

in der Stube Euch etwas vorfingt.“ „Aber ein Ei ist noch ganz geblieben,“ sagt Roland, „leg' Du das in das Nest und sag' dem Vogel, daß er sich wieder drauf setzen soll. Ich hab' ihn schon so viel gebeten.“ „Nun setzt das Weibchen sich nicht wieder drauf,“ sagt Lottchen, „das Ei ist kalt, und das Bögelchen drin kann nicht lebendig werden.“ Da weint Roland noch lauter und klagt: „Ich wollte aber so schrecklich gern, daß die kleinen Vögel lebendig werden.“ Da kommt die Mama, die Lottchen gesucht hat. Sie ist sehr ernst, als sie hört was geschehen ist, und jagt: „Roland, Du bist ungehorsam gewesen und hast heimlich gethan was Dir verboten war. Dafür mußt Du bestraft werden, komm mit Mama.“ Roland weint und bittet, aber das hilft nicht; er muß mit in die kleine Nebenstube, wo die Ruthe am Spiegel steckt. Lottchen hätte gern für ihn gebeten, aber Mama winkt ihr. Da schweigt sie still; sie weiß ja auch, daß Mama den kleinen Roland schlägt, weil sie ihn lieb hat, und weil sie will, daß er ein guter Junge werden soll, den Gott und Menschen lieb haben können. Er ist auch wochenlang nachher artig und gehorsam gewesen.

Im Juli legen die kleinen Canarienvögel wieder Eier, diesmal nur vier, und Niemand paßt nun genauer auf, als Roland, daß die Vögel nicht gestört werden. Wenn er nur Jemanden die Treppe hinaufgehen sieht, so ruft er schon: „Du, geh nicht nach Lottchens Stube, sonst fliegen die Vögel auf's Gardinenbrett, und dann kriegen wir keine Jungen!“ Am zweiten August nimmt Lottchen den Roland mit hinauf, stellt sich dicht vor das Vogelbauer, nimmt den Kleinen auf den Arm und jagt: „Nun guck mal in's Nest, aber ganz leise.“ Er thut's, sieht aber nichts Besonderes.